

# Glaube an den Sieg des Lebens

KOLUMNE von Pastor Frank Waterstraat, Beauftragter für Notfallseelsorge der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover



Die Feuerwehr ist kein Verein. Gutgemeinte Begrüßungen politischer und anderer Funktionsträger, die die Feuerwehr in einem Atemzug mit Schützenverein, Fußball-, Handball-, Gesangs-, Turn-, Heimat-, Kaninchenzüchter-Verein nennen, verfehlen mindestens ein Charakteristikum, das die Feuerwehr von allen diesen Zusammenschlüssen von Menschen unterscheidet: die regelmäßige Konfrontation mit menschlicher Begrenztheit und Endlichkeit, anders gesagt, mit Krankheit, Verletzung und Tod.

Ich möchte nicht dahingehend missverstanden werden, dass ich der Feuerwehr ein unangemessen heroisches oder sogar blutrünstiges Image beilegen will. Aber im Zweifelsfall haben wir ein in wissenschaftlichen Studien mittlerweile erwiesenes deutlich höheres Risiko, extremen Erfahrungen mit möglichen Krankheitsfolgen ausgesetzt zu sein, als der Bevölkerungsdurchschnitt.

Auf dem Sektor der seelsorgerlichen und psychologischen Begleitung der Feuerwehren ist in den letzten 15 Jahren viel erreicht worden. Was vordem undenkbar war, wie zum Beispiel die Integration von Geistlichen in die Dienst- und Alarmstrukturen oder die qualifizierte Prävention psychischer Belastungen durch die Behandlung dieses Themas in der Aus- und Fortbildung, ist heute vielerorts nahezu selbstverständlich.

Vor diesem Hintergrund traue ich mich, Ihnen Anregungen und Denkanstöße zum Osterfest mit auf den Weg zu geben. Ostern feiert die Christenheit das Fest der Auferstehung Jesu – und damit

die Überwindung des Todes durch Gott. Das ist die zentrale Botschaft dieses christlichen Festes: Der uns alle betreffende Tod hat nicht das letzte Wort über unser Leben. Es gibt eine Hoffnung über das Ende unseres Lebens hier hinaus.

Vielleicht ist Ihnen dieses alles wenig vertraut und löst Abwehr und Widerspruch aus; oder es ist selbstverständliche, auch gelebte Tradition und begleitet Sie durch Ihr (Feuerwehr)-Leben.

Wie es auch sei – mir ist in aller Kürze dieses wichtig: Bei der uns immer wieder begegnenden Konfrontation mit Verletzung und Tod stellen sich bedrückende Fragen wie die nach dem Sinn oder der Absurdität gerade des plötzlichen Todes. Was wir dann erleben, ist oft furchtbar und hoch belastend, für die Betroffenen, aber auch für die Helfenden.

Mir selbst hilft dann der Glaube an die Auferstehung, an die österliche Verheißung: Gott ist stärker als der Tod. Gott macht dem Tod das letzte Wort über unser aller Leben streitig. Über das Leben des Kindes, des jungen Menschen, des alten, über das Leben der Opfer und das der Helfer. Gott behält sich das letzte Wort vor, und das ist sein Wort des Lebens. Daran habe ich mich gehalten, gerade dann, wenn der Tod völlig offensichtlich war und die Lage wirklich böse.

Natürlich kann ich Ihnen diesen Glauben nicht beweisen – aber immer und immer wieder haben Menschen die Erfahrung gemacht, mitten im Leiden nicht von Gott verlassen zu sein, sondern von ihm umfassen. Diese Erfahrung haben sie weitergegeben, mündlich und schriftlich.

Für mich ist dieser Glaube ein Gegengewicht zu aller gnadenlosen Endgültigkeit, zu allem Ausgeliefertsein an das Unabänderliche in einem ausgebrannten Kinderzimmer oder vor einem zertrümmerten Auto. Ich habe eine Hoffnung über den Tag hinaus, und diese Hoffnung hilft mir, genau jetzt das Notwendige und Notwendende zu versuchen.

Vielleicht fragen Sie sich, wie Sie und Ihre Kameradinnen und Kameraden diese tragende Hoffnung finden können; für mich gibt es Spuren Gottes in unserem Alltag – in guten, aber auch in bösen Situationen. Es ist sicher von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich, was uns dabei erreicht: Den einen sprechen eher Bilder an, den anderen Texte, wieder andere Musik oder die Stille eines Morgens oder Abends irgendwo in der Natur.

Oder Sie fühlen sich getroffen von einem Wort, einem Satz, den Sie gehört haben in einer Ansprache oder einer Unterhaltung. Ohne Zwang, ja, ohne Krampf offen zu sein für diese Spuren scheint mir die Grundvoraussetzung zu sein, von der österlichen Hoffnung selbst etwas zu spüren.

Ich wünsche Ihnen diesen Glauben an den Tod des Todes und den Sieg des Lebens gerade, wenn Sie wieder einmal draußen sind und sich und andere an den eigenen Grenzen erleben. ■